



22.3017

**Postulat SiK-N.
Stärkung der Strafverfolgungsbehörden
im Bereich der Kryptowährungen****Postulat CPS-N.
Renforcer les autorités
de poursuite pénale
dans le domaine
des cryptomonnaies**

CHRONOLOGIE

NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 08.06.22

Antrag der Mehrheit
Annahme des Postulates*Antrag der Minderheit*
(Hurter Thomas, Addor, Cattaneo, Fiala, Heimgartner, Hess Erich, Riniker, Tuena, Walliser, Zuberbühler)
Ablehnung des Postulates*Proposition de la majorité*
Adopter le postulat*Proposition de la minorité*
(Hurter Thomas, Addor, Cattaneo, Fiala, Heimgartner, Hess Erich, Riniker, Tuena, Walliser, Zuberbühler)
Rejeter le postulat

Fivaz Fabien (G, NE), pour la commission: Les cyberattaques contre des collectivités publiques, à Rolle, à Montreux, à Mellingen, contre des institutions publiques – récemment par exemple, l'Université de Neuchâtel – , ou contre des entreprises ont explosé ces dernières années. Une enquête récente montre qu'un tiers environ des entreprises suisses a été victime d'une attaque informatique ayant entraîné des conséquences financières ou la perte de données, en général les deux. Lorsqu'il y a demande de rançon, la très grande majorité des demandes est exigée en bitcoin ou autres cryptomonnaies.

Face à cette réalité, selon la façon dont on voit les choses, il y a deux manières de réagir: soit on interdit, soit on se donne les moyens de poursuivre. Une motion pendante devant notre conseil propose ainsi d'interdire les cryptomonnaies dont les ayants droit ne sont pas connus. Pour le Conseil fédéral et une majorité de notre Commission de l'économie et des redevances, cette voie n'est pas acceptable et difficile à mettre en oeuvre. La législation actuelle sur le blanchiment d'argent est suffisante. La Finma impose en Suisse les recommandations fixées par le Groupe d'action financière. Pour certains éléments, elle va même au-delà. Elle a récemment mis en consultation une modification de son ordonnance sur le blanchiment d'argent qui propose d'imposer aux intermédiaires financiers de connaître l'identité des ayants droit lorsque l'ensemble des opérations dépasse 1000 francs sur trente jours. C'est extrêmement contraignant. Pour comparaison, pour les opérations en espèces, le même seuil est fixé à 15 000 francs. Les demandes de régulation et d'interdiction des cryptomonnaies montrent aussi une méconnaissance du fonctionnement de ces technologies. Récemment, plusieurs enquêtes de grande envergure ont montré qu'il était possible de suivre les transactions financières dans le système "blockchain" et de retrouver les ayants droit. La "blockchain" est en effet transparente. Les échanges et les montants échangés sont visibles par toutes et tous. Chacun et chacune, peut héberger d'ailleurs chez lui une copie de l'ensemble des transactions.





Des outils spécifiques sont utilisés pour ces analyses. Ils sont utilisés de manière courante par les autorités de poursuite pénale dans d'autres pays, par exemple le FBI, la gendarmerie française. Pour les opérations en espèces dans le système bancaire, les enquêtes de police se fondent sur le principe "Follow the money" ("suivez l'argent"), principe qui permet d'identifier qui profite de la criminalité. La même chose est possible dans la "blockchain". Mais ces analyses sont complexes et coûteuses. Le personnel très spécialisé nécessaire à ces analyses est souvent difficile à recruter. Des entreprises spécialisées sont souvent mandatées pour faire le travail. Un centre d'analyse centralisé, commun aux autorités cantonales et fédérales de poursuite pénale, permettrait d'assurer ce service de manière plus économique et efficace. C'est ce que propose d'étudier le postulat de la Commission de la politique de sécurité que nous vous invitons à adopter.

Rechsteiner Thomas (M-E, AI), für die Kommission: Ihre Sicherheitspolitische Kommission hat sich am 14./15. Februar dieses Jahres vom Nationalen Zentrum für Cybersicherheit informieren lassen. Dieses Zentrum publiziert halbjährlich die Berichte "Informationssicherung – Lage in der Schweiz und international". So wurde die Kommission in Kenntnis gesetzt, dass 21 700 Meldungen über Cyberangriffe im Jahr 2021 eingegangen sind, was einer Verdopplung der Anzahl gegenüber dem Vorjahr entspricht. Das sind fast sechzig Fälle pro Tag, Tendenz steigend. Der starke Anstieg und die hohe Zahl sind entstanden, weil erstens das Melden einfacher geworden ist und zweitens ein globaler Anstieg von Cybervorfällen und -delikten zu verzeichnen ist. Es ist eine Professionalisierung der Angriffe auf Firmen zu verzeichnen sowie eine Masse von Angriffen auf Private, die um Geldbeträge betrogen oder erpresst werden.

In der Summe ist dies ein lukratives Geschäft. Es ist international sehr gut organisiert. Die Strafverfolgung in diesem Bereich ist äusserst komplex, denn die Ermittlungen sind sehr aufwendig und praktisch ausnahmslos international; Sie wissen, das Internet kennt keine Landesgrenzen. Die Strafverfolgung erzielt zwar in der Bekämpfung der Cyberkriminalität immer wieder Erfolge, doch die Cyberkriminalität kennt keine Grenzen und passt sich stetig an. Sie arbeitet immer mit den neuesten Technologien, und die Strafverfolgung rennt dieser Entwicklung hinterher. Die Bekämpfung dieser Art von Kriminalität ist ein langer, ständiger und fordernder Prozess, bei welchem die transnationale Kooperation und der Informationsaustausch zentral sind.

Bei den Erpressungen und Betrugsdelikten spielen die Zahlungen mit Kryptowährungen eine zentrale Rolle. Deshalb hat die Kommission mit 14 zu 10 Stimmen ein Postulat angenommen, mit welchem der Bundesrat beauftragt wird zu prüfen, wie sichergestellt werden kann, dass sich die Strafverfolgungsbehörden des Bundes in enger Zusammenarbeit mit den kantonalen Behörden die Technologie beschaffen, die notwendig ist, um Kryptowährungen zu analysieren

AB 2022 N 988 / BO 2022 N 988

und Transaktionen in Blockchain-Systemen zurückzuverfolgen. Dabei geht es zum Beispiel um Lösegeldzahlungen, aber auch um andere Betrugsfälle, bei denen diese Technologie eingesetzt wird. Dieser Bericht soll auch ausführen, ob dazu die Rechtsgrundlagen angepasst werden müssen und, wenn ja, was angepasst werden muss. Es geht im Kern darum, den Finanzkreislauf für Lösegeldzahlungen mit Kryptowährungen nachverfolgen zu können.

Die Instrumente, die zur Verfügung stehen, z. B. das Geldwäschereigesetz, reichen aus Sicht der Kommissionmehrheit nicht aus, um der Strafverfolgung im Bereich der Kryptowährungen zum Erfolg zu verhelfen. Es gibt heute Systeme, um die Blockchain-Transaktionen zu analysieren, die Transaktionen innerhalb dieses Systems zu verfolgen und auch Geld zu finden, das andernorts erpresst oder ertrugen wurde. Ein Grundsatz in der Strafverfolgung bei organisierter Kriminalität lautet: "Follow the money." Dies gilt auch für die digitale Welt. Der Geldfluss führt oft zum Urheber, wie aufgeklärte Fälle zeigen.

Die Kommissionmehrheit ist ebenfalls der Meinung, dass der Bund und die Kantone gemeinsam Kapazitäten aufbauen sollen, um genügend technische und personelle Ressourcen zu schaffen, damit das Fedpol die Analysen vornehmen und Verfolgungen aufnehmen kann. Das Kommissionspostulat zielt darauf ab, eine nationale Struktur zu schaffen, die in der Lage ist, diese Analysen für alle kantonalen und eidgenössischen Strafverfolgungsbehörden durchzuführen.

Die Kommissionminderheit sieht das anders und ist der Meinung, dass ein Krimineller eher mit Bargeld arbeitet als mit Kryptowährungen. Auch die technische Machbarkeit der Kryptozahlungen bzw. der Analyse wird bezweifelt, und die geltenden Gesetze und Instrumente werden als genügend erachtet. Eine gemeinsame Lösung des Bundes für die Kantone wird von der Minderheit ebenfalls angezweifelt, da in der Bundesverfassung verankert ist, dass Polizeiaufgaben grundsätzlich Aufgaben der Kantone sind. Auch die fehlende Rechtsgrundlage für den Austausch der Informationen zwischen den Kantonen und dem Bund war ein Grund, das Postulat



zu bekämpfen.

Die Kommission unterbreitet Ihnen das Geschäft mit einer Zustimmung von 14 zu 10 Stimmen und bittet Sie ebenfalls um Zustimmung.

Hurter Thomas (V, SH): Ich bitte Sie hier, der Minderheit zuzustimmen. Der Kommissionssprecher hat es ja ausgeführt: Wir vonseiten der Minderheit sehen keinen Mehrwert darin, es gibt nur einen höheren Personalaufwand. Die Kompetenzen werden bereits beim Fedpol aufgebaut, es gibt die Kantone und den Bund, welche verschiedene Aufgaben haben. Wenn Sie dieses Postulat annehmen, dann führt das am Schluss einfach dazu, dass Sie alles zentralisieren, und ich glaube, das ist nicht im Sinne unseres Systems.

Daher bitte ich Sie, der Minderheit zuzustimmen, wie das ja auch der Bundesrat tut, indem er dieses Postulat zur Ablehnung beantragt.

Keller-Sutter Karin, Bundesrätin: Ich habe der schriftlichen Stellungnahme des Bundesrates nichts hinzuzufügen. Der Bundesrat unterstützt die Minderheit.

Präsidentin (Kälin Irène, Präsidentin): Die Mehrheit beantragt die Annahme des Postulates. Eine Minderheit Hurter Thomas und der Bundesrat beantragen die Ablehnung des Postulates.

Abstimmung – Vote

(namentlich – nominatif; 22.3017/25089)

Für Annahme des Postulates ... 98 Stimmen

Dagegen ... 72 Stimmen

(0 Enthaltungen)